



Abend-

Zeitung.

44.

Sonnabend, am 20. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Winterblüthen.

1.

Der wüste Winter ist mit Sturm und Wogen
Dahingezogen längst schon über's Land,
Er hat den Wald um Blüth' und Blatt betro-
gen,
Und graue Nebeldecken ausgespannt.
Doch heute prangt und prunkt der Himmelsbo-
gen,
Umflossen vom azurenen Gewand,
Und seh' ich, froh entzückt, dies Frühlings Lächeln,
So weht mich's an wie mildes Frühlings Lächeln.

In meinem warmen Zimmer eingeschlossen,
Ist auch ein kleiner Frühling noch zu finden;
Die Rosen täuscht der Ofen, daß sie sprossen,
Und sich in voller Lenzesfüll' entzünden,
Ein reicher Nelkenstör hat sich erschlossen,
Neseda duftet neben Hyacinthen,
Und daß die Täuschung sich vollenden müsse,
Ruft eine Nachtigall mir Lenzesgrüße.

O Sonnenlicht, durch's Spiegelglas dich stehend,
O Gluth des Ofens, mit der Blumen Duft,
Als wär'st du Sonnenwärme, dich vermählend,
Wie ahmt ihr nach des Lenzes süße Luft,
Und, o du rauher Winter, bist du qualend,
Wenn unter Blumen Philomele ruft?
Wenn sie mit ihren seelenvollen Liedern
Mich lockt, ihr Spiel am Flügel zu erwiedern?

So will ich mich der Täuschung ganz ergeben,
Der Zauberin! und auf des Liedes Schwingen,
Gleich meiner Nachtigall, in's süße Leben,
Des Lieb's und Liedermals hinüberklingen.
Und vor Enttäuschung schützt mich Saft der Re-
ben,

Der alle Grillen spielend mag bezwingen.
O sey nur jetzt, unholder Winter, König,
Dir ist die Phantasie nicht unterthänig!

Karl Ludwig Reh.

Flüchtige Bemerkungen in und über London. (Fortsetzung.)

Die gegenwärtige Gestalt des deutschen Buch-
handels, mittelst welcher, von Kopenhagen, Kö-
nigsberg und Riga, bis Wien und Presburg, die
zahllose Menge der deutschen Buchhandlungen ge-
wissermaßen ein großes Ganzes ausmacht, dessen ge-
meinschaftlicher Mittelpunkt in Leipzig, in dem Her-
zen unsers Vaterlandes, sich befindet, ist eine Wohl-
that, die von dem größten Theile der deutschen Les-
ferwelt nicht genugsam anerkannt wird. Zwar kann
man das große London den Mittelpunkt, oder rich-
tiger, den Hauptstz des englischen Buchhan-
dels nennen, jedoch nur in so fern, als in den
übrigen Städten des Reichs, Edinburg etwa aus-
genommen, verhältnißmäßig sehr wenig Bücher
gedruckt werden, und wenig oder gar keine bedeu-
tende Buchhandlungen befindlich sind; keinesweges
aber in dem Sinne, in welchem Leipzig, zur großen
Bequemlichkeit des deutschen Publikums, der Mit-
telpunkt des deutschen Buchhandels ist. Die engli-
schen Buchhändler stehen nicht in so genauer Ver-
bindung unter einander, als die deutschen, und
mit Ausnahme der bekannten wohlfeilen Ausgaben
englischer Klassiker, von Walker und Cooke, die
so ziemlich überall zu haben sind, muß man die mei-
sten, besonders die neuen Bücher bei ihren Verle-
gern kaufen, oder sich es doch gefallen lassen, ein
bereits gebundenes Exemplar zu nehmen, dessen

Vollständigkeit der Verkäufer sehr oft nicht verbürgen kann. Die ordentlichen Versendungen bestellter Bücher geschehen, dem Gebrauche zufolge, nur am letzten Tage jeden Monats. — Mit einem Worte, der englische, so wie der französische Sortiments-Buchhandel ist, im Vergleich mit dem deutschen, nicht vortheilhaft organisirt, und viele englische Buchhändler sind, genau genommen, nicht viel mehr, als Büchertrödler, oder, was wir in Deutschland, etwas uneigentlich, Antiquare zu nennen pflegen; wobei ich jedoch nicht in Abrede stellen will, daß man bei mehreren derselben, die ihr Geschäft in's Große treiben, sehr ansehnliche Sammlungen schön gebundener Bücher aufgestellt findet. — Mr. Lunn (Cobosquare) handelt ausschließlich mit griechischen und römischen Klassikern; sein Lager ist sehr vollständig. — Deutsche Bücher findet man besonders nur bei Boosey (Old-Broadstreet), (neuerlichst J. H. B o h t e, York-Street.) — französische, bei de Boffe (Nassaustreet), Dulaud und Comp. (Cobosquare), de Conchy (Newbondstreet) und Key und Comp. (Colemansstreet). — Uebrigens befinden sich die meisten Londner Buchhandlungen in der Gegend der Paulskirche, besonders in Paternoster-Row, Ave-Maria-Lane u. s. w.

Obgleich die eigentlichen, großen englischen Fabriks- und Manufaktur-Anstalten nicht in London selbst zu suchen sind, so giebt es doch auch hier und in der nächsten Nachbarschaft sehr bedeutende und sehenswerthe Anlagen der Art, die ich bei weitem nicht alle in der Nähe gesehen habe, weshalb ich mich denn auch damit begnüge, nur über einige derselben etwas Weniges zu sagen.

Von den unermesslichen Ale- und Porter-Brauereien ist in neuern Zeiten viel und mancherlei geschrieben, und ich bemerke darüber nur, daß die meisten derselben, ihres zu großen Umfanges wegen, nicht von einzelnen Unternehmern, wie man bei uns zu glauben scheint, sondern von ganzen Gesellschaften, und zum Theil auf Aktien betrieben werden*). — Herr Whitbread, der Vater des vor zwei Jahren verstorbenen, ausgezeichneten Parlaments-Gliedes dieses Namens, war der erste unter den Londner Brauern, der, (im Jahr 1787) durch Anlegung einer großen Dampfmaschine, sein Geschäft unendlich vereinfachte, und er hatte damals die, allerdings seltene Ehre, daß der König und die Kö-

*) Die zwölf Hauptbrauereien in London lieferten im Kriegsjahre 1809 an Porter 1,316,345 Barrels (Orbst).

nigin mit ihrer Familie seine Brauerei besuchten, sich die innere Einrichtung der neuen Anlagen von ihm zeigen und erklären ließen, und nachher ein Frühstück bei ihm einnahmen. — Eins der größern Lagerfässer bei den Herren Neux, Reidt u. Comp. (es hält 16,000 Barrels, und das größte noch 2000 mehr) ist, wie die daran befindliche goldene Inschrift besagt, von dem Kronprinzen, jetzigen König von Württemberg über die Taufe gehalten worden, und hat von demselben den Namen: „Prinzessin von Württemberg“ erhalten.

Die großen Wein-Fabriken zu Wauxhall sind vielleicht, in ihrer Art, noch merkwürdiger, als die Bierbrauereien.

Bei dem Forte-Piano-Fabrikanten Broadwood und Sohn (Great-Pulteneystreet, Cobosquare) findet man zu jeder Zeit ein ganzes Heer trefflicher Instrumente fertig; der geringste Preis ist 30 Guineen auf der Stelle, und er verscherte, in Zeit von 14 Tagen, wenn es verlangt würde, fünfhundert Stück abliefern zu können.

In der neuen großen Schuh-Fabrik zu Battersea werden täglich von vierzig bis fünfzig Arbeitern, größtentheils invaliden Soldaten und Matrosen, zwei bis dreihundert Paar Schuhe verfertigt. Mit Ausnahme der beiden kleinen Seiten-Nähte, welche den Vordertheil des Schuhs mit dem Hintertheile vereinigen, wird die ganze Arbeit durch manchfaltige sinnreiche Maschinen, von der Erfindung des Unternehmers, Herrn Brünel, bewerkstelliget. Es sind dazu keine gelernten Schuhmacher erforderlich, indem die verschiedenen, zu einem vollständigen Schuhe gehörigen Lederstücke sämmtlich nach bestimmten Mustern zugeschnitten werden, und alles mit feinen eisernen Nägeln oder vielmehr Stiften befestigt wird, welche die Arbeiter auf eine sehr vortheilhafte Weise, dem jedesmaligen Bedürfnisse gemäß, selbst zubereiten. Die Erfindung hat den Beifall der Regierung erhalten, und der Fabrik ist die Lieferung eines großen Theils der Schuhe für die Armee übertragen. Daß übrigens bei den Arbeiten dieser Fabrik von Tanz- und Damen-Schuhen nicht die Rede seyn kann, versteht sich wohl von selbst.

In einer Sägemühle mit rad- oder kreisförmigen Sägen (Circular Saws), ebenfalls zu Battersea und von der Erfindung des Herrn Brünel, werden Holzdielen von zwanzig bis dreißig Fuß Länge, zum Gebrauch für Tischler (Schreiner) zu Fournirblättern geschnitten. Eine Dampfmaschine

setzt die Sägen in Schwung, und die sonst so langwierige, schwere Arbeit, wird ohne Anwendung menschlicher Kräfte, mit unglaublicher Geschwindigkeit zu Stande gebracht.

Nirgends jedoch sind vielleicht die Wirkungen der englischen Kunstgetriebe überraschender und mannigfaltiger, als in Bramah's Fabrik-Anstalt zu Pimlico. Man glaubt in einer Zauber-Werkstatt zu seyn, wenn man in den weitläufigen Arbeitzimmern Hunderte von Rädern und Walzen, jeder Größe und Form, durch eine unsichtbare Kraft getrieben, mit Blitzesschnelle um ihre Axen schwirren sieht. Zahlreiche Drechsel- und Hobelbänke, Sägen, Drahtzüge, Metall-Pressen u. s. w., von einer einzigen, im Mittelpunkte des großen Gebäudes befindlichen Dampfmaschine getrieben, arbeiten ohne Ruhe und Rast unaufhörlich fort, und eine geringe Anzahl von Werkleuten hat nur allein dafür zu sorgen, daß es den immerfort thätigen Maschinen und Instrumenten, die sich sonst selbst aufreiben würden, nicht, wenn ich mich so ausdrücken darf, an Nahrung fehle. Die Fabrik liefert alle Arten von feinen Möbeln und Kunstsachen, die gewöhnlicherweise nur durch die vereinten Geschicklichkeiten der verschiedensten Handwerker und Künstler hergestellt werden. So sieht man dort, unter andern, Hebezeuge, um ohne alle menschliche Kraftanstrengung, die stärksten Bäume, sammt den Wurzeln, aus der Erde zu heben; — vollkommen brauchbare Federschneide-Maschinen; — Pressen, die zum Packen der Kaufmannsgüter auf den Schiffen gebraucht werden, und womit einer der Arbeiter, in unserer Gegenwart, in Zeit von zwanzig Secunden, einen Holzblock von der Größe eines Kubikfußes dergestalt zusammenquetschte, daß er wie morsches Holz auseinander bröckelte; — cylinderförmige Druck-Maschinen, wie wir früher schon in der Druckerei der Bank *) in Thätigkeit gesehen

*) Sie wird vorzugsweise, und um sie von den vielen Privat-Banken zu unterscheiden, the Bank of England genannt. — Man zeigte uns dort, der Seltenheit wegen, eine gerillte Note über 1,250,000 Pfd. Sterl. (ohngefähr 7,500,000 Thlr.), die, während des letzten Krieges, als der Betrag einer Rente der Regierung nach Spanien, von der Bank ausgestellt war. Das Schicksal einer Summe Geldes, welche die Einkünfte mancher neuern Königreiche übersteigt, hatte also, in diesem Falle, von den Zufälligkeiten abgehoben, denen ein Blättchen Papier, von der Größe eines Viertel-Briefs

hatten, wo man sich ihrer bedient, um das Datum und die Ordnungsnummer auf die in Kupfer gestochenen Banknoten zu drucken **); das Modell zu einer Pulvermühle, in welcher die Arbeiter, im Fall einer Explosion, nicht der geringsten Gefahr ausgesetzt sind; Reise-Etatoullen, Toiletten u. s. w. von der künstlichsten Zusammensetzung, und noch mannigfaltige Kunstgeräthschaften anderer Art, deren Aufzählung hier zu weitläufig seyn würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Advokat und der Haase.

Zu einem Haasen, wohl gespiet,
Und es versteht sich, auch gebraten,
Kam Herr Sebaldus Benedikt,
Das Muster eines Advokaten,
Beim Kaufmann Hund als Gast sich ein.
Man ah, wie sich's gehört, erst Supp' und Fisch —
Trank tapfer Wein —
Dann kam Herr Lampe auf den Tisch.
Nun hatte aber Benedikt,
Der fleißig in das Glas genickt,
Wie man zu sagen pflegt, 'n kleinen Spiz;
In welcher Stimmung er dann gern
Sucht anzubringen seinen Witz;
Drum band auch jetzt er mit dem Herrn
Vom Hause an,
Der beim Tranchiren sich
Ein wenig links benahm.
„Ei! — rief er, — ist's nicht wunderbar,“
Und hielt vor Lachen sich den Bauch,
„Dem Hunde macht, trotz seiner Waffen,
Der Haas' im Tode noch zu schaffen.“
Der Handelsherr, ein trockner Schmauch,
Versetzte schnell: „Wohlan!
Versuchen Sie Ihr Heil daran!
Sie, als Kollege, freilich müssen
Wohl mit ihm umzugehen wissen.“ —
„Kollege? wie, Herr Hund? Ei! ei!“
„Nun ja! er läßt den Rücken —
Und Sie, mit Ihrer Klerisei,
Sich gern die Taschen spicken.“ —

B. J a h n.

bogens unterworfen ist. — Es ist eine bekannte Sache, daß die sämtlichen, sehr bedeutenden Befoldungen des Bank-Personals, ein Jahr in's andere gerechnet, durch den Verlauf der verlorengehenden Noten gedeckt werden.

**) Da nämlich jede Note ihre besondere Nummer hat, so mußten diese, wie auch das Datum, ehemals hienelings geschrieben werden; eine Arbeit, die, wegen der ungeheuern Ausdehnung der Bankgeschäfte, und wegen der großen Zahl geringer Noten, die auszufertigt werden müssen, viel Zeit raubte, wohl auch Irrthümer veranlaßte. Die von Herrn Bramah erfundene Maschine vertritt nunmehr, in Bezug auf den Druck dieser Zahlen, die Stelle des Setzers, indem das Getriebe im Innern des Cylinders, jedesmal die abgedruckten Zahlen wegschneidet, und in demselben Augenblicke die folgenden an ihre Stelle schiebt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 3ten Febr. Heinrich der Vierte von Frankreich, Trauerspiel in 5 Akten, von Eduard Gehe.

Als dies Stück im Juni 1818 zum erstenmale auf unsrer Bühne aufgeführt wurde, ist in diesen Blättern (Nr. 143. 144.) davon ausführlich gesprochen worden. Mehrere Bemerkungen, welche dem eifrig nach Vollendung strebenden Dichter damals von Freunden gemacht wurden, sind von ihm benutzt, vieles ist abgekürzt, manches umgearbeitet worden. In der ersten Vorstellung hatte die Königin Maria noch einen zwar schön versificirten, aber sehr unzeitigen Monolog in der Schlusscene des 5ten Akts zu sprechen, nachdem der König abgetreten und die Nachricht erschollen ist: er sey unwohl. Dies beleidigte den Wohlstand und das Gefühl der Zuschauer. Jetzt eilte, als alles in großer Verwirrung vom Theater läuft, auch die Königin mit Schrecken davon. Der Schluß des Ganzen ist dadurch, daß Kavallac nunmehr den Mord nicht in, sondern vor der Kirche verübt, etwas wahrscheinlicher, und alles ist mehr motivirt. So hatte das Stück noch in vielen andern Scenen, z. B. in der, wo Heinrich dem Sully seine Maximen diktiert, an Rundung und Wahrscheinlichkeit gewonnen. Auch in der Diktion schien, so viel sich beim Vortrag beurtheilen ließ, vieles gediegener und vollwichtiger. Indes hatte doch auch manche andere Abkürzung bei Schilderungen statt gefunden, die wir ungern vermisten, und die bei der ersten Vorstellung mit lautem Beifall aufgenommen worden waren. Allein die berechnete Zeit gestattete es nicht anders. Dies mag bei manchen jetzt gefühlten Lücken dem Dichter wohl zur Entschuldigung dienen. — Die Aufführung erfolgte mit der möglichsten Sorgfalt und Liebe von Seiten der dabei theilnehmenden Schauspieler sowohl, als der ganzen Anordnung, Dekoration, Scenerie, Costüms. Die Gallerie von Luxenbourg war dabei gewissenhaft benutzt. Hrn. Hellwig's Kopf hatte durch die Vergleichung mit dem Originalbilde eine täuschende Aehnlichkeit mit den Porträts Heinrichs IV. So erschien Mad. Berdy, als Maria von Medicis, eben so prächtig als zeitgemäß kostümir. Der Krönungszug vereinigte Würde mit Glanz. Die von der Zauberin Paphia, Mad. Hartwig, aus dem Crystallspiegel hervorgerufenen Tableaux erschienen hinter einer Gaze, durch weibliche Personen, in magischem Halblichte vorgestellt, noch bestimmter. Die Vorüberführung Chatels zum Richtplatz, in der Kirchhoffscene, war diesmal weit deutlicher, und Kavallacs Entsetzen sowohl, als die damit abwechselnde fantastische Begeisterung, wurde dadurch um vieles verständlicher. Hr. Hellwig nahm die gutmüthige chevalierske Rolle des Königs ganz so, wie sie der Dichter vorgezeichnet hatte. Bestimmter, kräftiger würde zwar dem Charakter selbst, und auch den Zuschauern sehr wohl gethan, aber es auch völlig unbegreiflich gemacht haben, wie eine sonst so tüchtige

Königsnatur, die dem spanischen Gesandten so kräftig abfertigt — diese Scene wirkte vorzüglich gut, — sich durch dies Anstürmen einer bloß eiteln Königin und, als er sich schon wieder ermannet hat, durch eine Ohnmacht denselben gegen alle Warnungen von außen und Ahnungen von innen von seinen Entschlüssen abbringen läßt. Wie herzlich und gewinnend war sein Ton bei der Ballade vom Ritter Bayard, wie wahr sein Mienenspiel, während die Königin über ihren Sieg frohlockt. Nur in einigen Stellen hätte man noch mehr poetische Wärme von innen heraus wünschen können, z. B. bei der Erwähnung der Troubadours. — Madame Berdy behauptete in den leidenschaftlichen Scenen ihren alten Ruhm. Sie ist freilich nur ein fast willenloser Spielball in den Händen einer Rote, die sie umspinnt. Aber eben darum hätte sie vielleicht am Schluß, da wo sie ahnet, was Saligai mit ihr vor hatte, noch etwas hochfahrender und beleidigter erscheinen sollen. Denn Schwächlinge fahren bei leiser Ahnung der Art entsetzlich auf. — Hr. Julius fand als Kavallac, obwohl manches gemildert oder geändert seyn mochte, noch immer Spielraum genug zur Entwicklung eines sehr durchdachten Spiels. Auch er ist Werkzeug. Aber wie verzehrt er sich, den schon die Lust der Welt ausbrannte, nun auch in der Glut des Fanatismus! Die Scene im Louvre mit dem König ließ, durch die Wahrheit, womit beide spielten, auf einige Augenblicke alle Unwahrscheinlichkeit schweigen. Der halbe Wahnsinn, gleich vor dem Mordmord, wurde um so furchtbarer, als der weise berechnende Künstler gerade darauf noch manche Steigerung in Ton und Gebehrde aufgespart hatte. — Mad. Hartwig, als Paphia, gefiel uns diesmal noch besser, weil sie im Zauberspiel vor dem Krystallspiegel und überall weniger heftige Beweglichkeit, mehr kalte Verachtung und Absicht zeigte. — Herr Berdy, als Sully, zeigte Festigkeit ohne Härte; Hr. Kanow, als Aubigny, in einer sich erheiternden Episode, derbe Biederkeit; Hr. Schirmer, in der kleinen Rolle des Todtengräbers, große Gemüthlichkeit, die auch von den Zuschauern gefühlt wurde. Wenn nun in den Hauptrollen nirgends etwas versäumt, und selbst in unbedeutenden Nebenrollen, selbst in den zwei Knabenrollen der kleinen Prinzen, mit Fertigkeit gespielt wurde; so bleibt der Mangel aller lauten Beifallsäußerungen des Publikums gewiß sehr befremdend. Die weitere Entwicklung der Ursachen, die hier in mannigfaltiger Richtung gewirkt haben mögen, muß einer andern Gelegenheit aufgespart bleiben. Gewiß wäre auf mancher andern Bühne, sowohl der Römer als der Ermordete herausgerufen worden, da beide völlig genügten und ungemeines Kunstaufgebot anwandte. Man kann auch die aufmerksame Ruhe, die bis an's Ende aushielt, für ein Zeichen wahrer Zufriedenheit annehmen.

Böttiger.

Ankündigungen.

Kurzer Begriff aller vorzüglich interessanten Wissenschaften und schönen Künste, worin sie nach ihrem Wesen und Werth erklärt und beschrieben werden. Nebst einem kur-

zen Abriss der Geschichte des deutschen Reichs.

Kl. 8. 18 Gr.

Baumgärtner'sche Buchhandlung
in Leipzig.

In Dresden bei Arnold zu haben.